



Zu Besuch in der Niefernburg: Die Grüne Landtagsabgeordnete Stefanie Seemann (v. li.), und die Bundestags-Kandidatin der Grünen für Pforzheim und den Enzkreis, Stephanie Aeffner, tauschen sich mit der Leiterin der Niefernburg Stefanie Fritz (re.) und deren Stellvertreterin Carina Eisele zur aktuellen Situation in der Einrichtung für schwer erziehbare Mädchen aus. Foto: Willimek

## „Mehr von uns erwartet, als wir können“

Wie ist in der Pandemie die Situation in der Niefernburg, wo mit schwer erziehbaren Mädchen gearbeitet wird? Die Grünen-Abgeordnete Stefanie Seemann und die Bundestagskandidatin Stephanie Aeffner verschaffen sich vor Ort einen Eindruck.

VON SINA WILLIMEK

**NIEFERN-ÖSCHELBRONN.** Die Niefernburg versteht sich als Anlaufstelle für Mädchen und junge Frauen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen in besonders schwierige Situationen geraten sind. Oft haben sie schon in jungen Jahren Drogenmissbrauch, Vernachlässigung oder Vergewaltigungen erlebt, nicht wenige leiden an psychischen Erkrankungen. Um mit der Einrichtung über die Arbeit in der Niefernburg zu sprechen, haben am Mittwoch die Grüne Mühlacker Gemeinderätin und Landtagsabgeordnete Stefanie Seemann sowie ihre Parteikollegin Stephanie Aeffner, die bei der Bundestagswahl für Pforzheim und den Enzkreis in den Wahlkampf zieht, die Einrichtung besucht.

Dabei war eine erstaunliche Erkenntnis: Die Corona-Pandemie hat, zumindest aus Sicht der Pädagogen, nicht ausschließlich schlechte Seiten. Die Kontaktbeschränkungen waren insofern von Vorteil, als die Kontrollen dessen, was die Mädchen außerhalb der Einrichtung machen, leichter gefallen sind. „Die Mädchen konnten keinen Quatsch machen“, sagt die stellvertretende Leiterin Carina Eisele. Die jungen Frauen, die in der Niefernburg leben, erhalten bei ihren Ausflügen in die Stadt oft

genaue Anweisungen und Aufgaben. Das richtige Verhalten im Alltag müssten viele erst lernen: Bei notorischen Schwarzfahrrinnen könne schon das Lösen einer Fahrkarte Probleme bereiten.

In der Niefernburg leben derzeit drei Gruppen mit jeweils sechs Mädchen in der sogenannten geschlossenen Gruppe. In der offenen Gruppe, wo den Mädchen beispielsweise mehr Zeit am Handy und außerhalb der Einrichtung eingeräumt wird, sind es zwei Gruppen. Die Regeln sind für die jungen Frauen streng, denn die Einrichtung will ihnen mit „konfrontativer Erziehung“ Halt und Orientierung vermitteln. Ein halbes bis eininhalb Jahre lebten die Mädchen in der Regel dort, manchmal auch zwei, sagt Leiterin Martina Fritz.

Bei ihrem Besuch erkundigten sich die beiden Grünen-Politikerinnen auch zu aktuellen Herausforderungen in Bezug auf die Pandemie. Ein Punkt war die Nachfrage nach Plätzen: Die habe sich, sagt Eisele, in Corona-Zeiten nicht unbedingt verändert. Neuzugänge habe es auch in der Pandemie gegeben, aber die Warteliste für die geschlossene Gruppe sei unabhängig von Corona sehr lang. „Von uns wird mehr erwartet, als wir können“, sagt Eisele, so werde oftmals erwartet, dass das Team der Niefernburg für Mädchen immer eine Lö-

sung parat habe, wenn Justiz oder Psychiater nicht weiter wissen. Dabei muss die Einrichtung 90 bis 98 Prozent der Bewerberinnen ablehnen. Das liege auch daran, dass nicht jedes Mädchen mit dem Gruppen-Setting zurechtkomme; und wer nicht bereit sei, das Angebot anzunehmen, könne auch nicht aufgenommen werden.

Die Niefernburg-Leiterin Stefanie Fritz spricht von „großen Belastungen“, unter denen das Personal oft arbeite; etwa durch die ständige Dynamik im Wechselschichtbetrieb. Außerdem verhalten sich die Mädchen teils hochaggressiv oder suizidal, und diese Belastung nicht nur auszuhalten, sondern auch noch mit Humor bei der Sache zu sein – dazu gehöre viel.

Mit der Einrichtung steht Stefanie Seemann schon länger im Austausch. Ein Projekt, für das sich die Grüne laut der Einrichtungsleitung sehr engagiert eingesetzt habe, war die Übernahme des internen Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrums vom ehemaligen Träger Hohbergnaus vor drei Jahren. Heute ist die interne Schule unter Trägerschaft der Niefernburg, fünf Lehrer unterrichten dort. Sie hätten genau die spezialisierte Kompetenz, die im Umgang mit den schwer erziehbaren Mädchen gefragt sei, betont Leiterin Fritz. „Das hat uns sehr berührt, das

war wirklich toll für uns“, freut sich Eisele über den Einsatz Seemanns.

Intern unterrichtet werden die Mädchen der geschlossenen Gruppen, während die Mädchen der offenen Gruppen zur Brettenner Hohbergsschule gehen, wo sie derzeit Wechselunterricht haben.

Stefanie Seemann lobte das Team der Niefernburg und zeigte sich erfreut, dass die Arbeit dort in diesem Rahmen stattfinden kann. „Ich begleite die Niefernburg schon eine Weile und weiß, dass dort tolle Arbeit gemacht wird“, betont sie. Die Grüne würde es begrüßen, wie sie sagt, dass auch auf Landesebene solche Angebote weiter vorangetrieben werden.

Auch Stephanie Aeffner weiß das Angebot zu schätzen. Sie betonte dabei das Recht auf Bildung. Gerade solche Mädchen, wie sie in der Niefernburg lebten, müssten „empowert“ werden. Man müsse ihnen also das Rüstzeug dafür mitgeben, fordert Aeffner. Zumal die Personen, an die sich das Angebot richte, nicht durch Lobbys vertreten würden. Auf eine große Nachfrage kommt dabei ein eher kleines Angebot Bundesweit gebe es etwa 13 bis 14 vergleichbare Einrichtungen, sagen Fritz und Eisele, wobei nur eine Handvoll ausschließlich Mädchen aufnimmt, wie es in der Niefernburg der Fall ist.